

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 216 (1937)

Artikel: I grosser Verlägeheit
Autor: Brunner, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

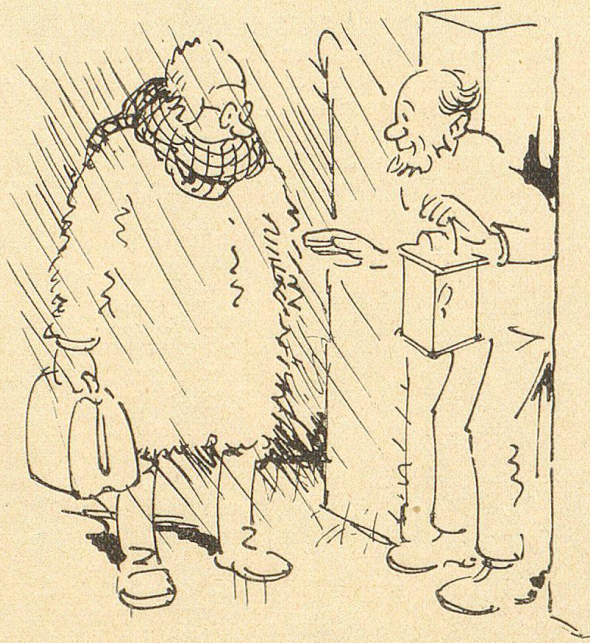
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Guets Werk.

's hät z'migt i der Nacht ame Dokterhuus g'schellet.
 „Mi Fräuli ist chrank, tüend mer's z'Gfalle, gälled!“
 De Dokter macht gleitig 's Auto zweg.
 „Nstinge! Sie wuhsed mer grad de Weg!“

Sie fahred ungfähr anderthalb Stunde,
 De Weg händs verlore-n-und wieder g'funde;
 D'Stroß wird zum Charrweg, de Charrweg zum Sumpf.
 Dem Dokter isch nüme so recht im Strumpf:
 „Die stirbt is ewäg, und de Charre goht z'schande —“
 Am zwei händs doch i dem Raff chöne lande.

Die Patientin wird wifitiert.
 „Sie — Mano — das hett denn nid halb so pressiert!
 Worum z'migt i der Nacht so en Krach go schloh?
 Ich wär in acht Tage no früeh gnueg cho!“

„Sell scho — aber 's handelt sich doch um en Gfalle,
 Wil ich leider dä Gottzwille nid cha zalle,
 En chlyne Verdienst und drizäh Ghinder — —
 I ha tänkt, Ihr versuumid z'nacht echli minder.“

I großer Verlägeheit.

Von Karl Brunner, Kriegsfetten.

Es isch nit rächt, daß me ne Gschicht, wo ne trurige
 Hintergrund het, no heiter schmückt. Aber es git män-
 gisch im Läbe so Zuefall, wo au dr Philosoph sogar
 no müeßt lache.

Mir isch z'Brumtrut gsi. Im Spital isch en Oberst-
 lütnant gestorbe, eine vonere angere Brigade. Ueses
 Batellion het müeße e Kompanie stelle zur Ehrewach
 und d'Bataillonsmusig het d'Ehr gha, die Dych vom
 Spital a Bahnhof z'begleite. E Stung vor der Be-
 ärdigung chumt vo dr Spitalverwaltig Bricht, 's

Batellion 51 müeß für ne Totebahre sorge, sie heige
 im Spital grad keini meh. Dr Herr Major isch cho
 säge: „So Brunner, uf d'Socke, go ne Totebahre us-
 findig mache, arrangez-vous, es prässiert.“ So Be-
 fähle isch mängisch gli erteilt, aber usgfuehrt nit so
 gleitig. Hindernis het's gäng gä im Läbe und wird's
 immer gä. I ha 's Chäppi ufgleit und 's Säntirong
 umgichnallet und bi abpächiert. Wo-n-ig uf dr Haupt-
 gass gi bi, ha-n-ig afo studiere, wie-n-ig das well a-
 packe. Do bi-n-ig zerisch is Chrämerlädeli gange, wo
 sie dütsch gredt hei. I ha däm Froueli erklärt, was
 i müeß ha. Es het mer gseit, i müeß i d'Unterstadt
 zumene Schryner, dä heig Totebahre. I bi gsprunge,
 was i möge ha. Wo-n-ig bi däm menüsiere gi bi, ha-
 n-em mit Bitt vorbrocht. Aber oheie, dä het nüt dütsch
 verstante und ig bi mit mine Brösmeli Französisch
 au nit vo Glück cho. E Totebahre müeß ig ha. Aber
 ebe, was heißt das uf französisch! Hät ig doch nume
 das Chrämerfroueli grotzt, was das uf wälsch heißt.
 I ha däm Ma afo ärpliziere. I ha zwo Stange guo
 und ha gseit: „C'est pour un mort.“ „Aha,“ het er
 gmacht. „Venez avec moi.“ Und derno isch er mit mer
 inne Holzpsycher. Dä isch ganz voll Schyter gsi. Jez
 het er mer wälsch dütet, i sell em hälfe, 's Holz uf
 d'Syte gheie. „Monsieur, sil vous plait, jettez les
 Schyter anbas.“ Zeze hei mer afo d'Schyter ume-
 hänggle. Wo-n-ig mi gschwing einisch gstrekt ha, für
 z'leue, luege-n-ig a d'Uhr. Zökeris, no e halb Stung
 und de isch d'Greibt. I ha die Schyter ine-n-Egge ine
 gschosse, wie hässe. Dr Angsch- und dr Schaffschweiß
 isch über mi glüffe.

Nendtlige het d'Bygi glugget und derno, was
 chumt füre? E Wöschbähre! I ha fassch e Schlag über-
 cho. Was ha-n-ig welle mache? He, i ha dänkt, im
 Spital wärde sie wohl es schwarzes Tuech ha für
 drüberz'decke. I bi gleiti mit dr Wöschbähre 's Stedkli
 uf. Noch zeh'n Minuten bis Buffalo! Wo-n-ig gäge
 's Spital cho bi, ha-n-ig d'Musig ghöre spiele: „Wir
 liebten uns wie Brüder.“ Dr halt Schweiß isch mer
 dr Rügge-n-ab. Gh, wie hätt ig däm Oberstlüttenant
 's Läbe gschänkt. Dänk me-n-au, i was fürnere Si-
 tuation i gsi bi! D'Greibt scho parat und ig mitere
 Wöschbähre als Totebahre uf dr Achsle. D'Uit hei
 mi merkwürdig agluegt. I bi nume no so em Spital
 zue tiehe. Do ha-n-ig afo bäumele und wott luege, wo
 dr Sarg sig. Au, wie het mir das afo wohle. Dr Sarg
 isch ufere schöne, schwarze Bähre gsi. E große Schnuf
 ha-n-ig gmacht! D'Musig het grad afo abmarschiere
 und ig bi gftange grad wie dr Handwärfsbursch in
 Amsterdam, wo sie dr Kannitverstan beärdiget hei.
 Rächtsumkehrt ha-n-ig gemacht und bi mit mire
 Wöschbähre i d'Ungerstadt pächiert. Vorem Schryner
 ha-n-ig die Bähre abgestellt. Pängg — ufanger droh-
 let, zämegeheit isch sie. Und d'Nchsle ha-n-ig voll
 Wurmhärd gha. Cheut dänke, wie-n-ig das Skelett
 vo der Totebähre agluegt ha. Zeze isch mer die Greibt,
 wo's hätt chönne gä, ersch so rächt vor Duge cho. Dänk
 me-n-au, was das für ne Gschicht abgsezt hätt! Ueber
 dä Schrecke-n-abe bi-n-ig, trotz Trinkverbot, gone
 Schoppe trinke, so meh oder weniger e Salamander
 gribe zu Ehre vom verstorbnige Oberstlüttenant.